

Wie in der Wirtschaft, so in der Politik : der Eidgenossenschaft droht eine unfreundliche Übernahme

Autor(en): **Wullschleger, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie in der Wirtschaft,
so in der Politik:

DER EIDGENOSSENSCHAFT DROHT EINE UNFREUNDLICHE ÜBERNAHME

VON WILLI WULLSCHLEGER

Seit Wochen sorgt die Basler Holvis-Gruppe, bis vor kurzem nur ein paar Insidern bekannt, in der Wirtschaftspresse für Schlagzeilen. Dieses in den Bereichen Vliesstoffe und Papiergrosshandel tätige Unternehmen ist zuerst dem amerikanischen Papiergiganten «International Paper» in die Augen gesprungen, später fand auch der britische Mischkonzern BBA Interesse an der schönen Braut vom Rheinknie. Jetzt streiten sich die beiden ausländischen Giganten um das Schweizer Schmuckstück, treiben zur Freude der Aktionäre den Preis pro Aktie kontinuierlich in die Höhe – bis irgendeinem der beiden der finanzielle Schnauf ausgeht.

Die zwei ausländischen Freier hat niemand gerufen. Die sind, vom schnöden Mammon angezogen, ganz von selbst in die Holvis-Welt eingedrungen. Dort klopfen sie zurzeit die Aktionäre weich, bis eine Mehrheit von ihnen merkt, dass ihnen das Geld näherliegt als die Eigenständigkeit eines traditionsreichen Unternehmens.

Der Schweiz blüht dasselbe Schicksal

Wer jetzt Tränen des Bedauerns vergiesst und den Verlust eines selbständigen Schweizer Unternehmens beklagt, dem sei entgegengedehnt, dass die internationale Verflechtung unserer Wirtschaft solchen unfreundlichen Übernahmen den roten Teppich geradezu ausrollt. Was in der Wirtschaft längst «Business as usual»

ist, hat im politischen und kulturellen Alltag erst zögerlich Einzug gehalten. Bis heute ist es zum Beispiel keiner zivilisierten Nation gelungen, einen anderen Staat durch eine unfreundliche Übernahme in den eigenen Sack zu stecken. Man kann einwenden, es gebe in der Vergangenheit ein Beispiel, bei dem ein grössenwahnsinnig gewordener Diktator mit Hilfe von Panzern und Soldaten die politische Aktienmehrheit von halb Europa erwerben wollte. Solch blutige Take-overs bilden glücklicherweise die Ausnahme und haben in letzter Zeit zumindest auf dem europäischen Kontinent an Aktualität eingebüsst.

Europakritische Stimmen werden jetzt einwenden, die Schweiz stehe seit einigen Jahren in einem erbitterten Abwehrkampf, um die unfreundliche Übernahme durch die Europäische Union EU zu verhindern. Nehme die Europafreundlichkeit weiter überhand, werde es der Schweiz einmal gleich ergehen wie der Basler Holvis.

Wenn es darum geht, der Wahrheit nicht in die Augen zu schauen, waren Herr und Frau Schweizer schon immer Weltmeister. Dabei realisieren diese rot-weissen Patrioten gar nicht, wie das heile Bild einer autonomen und eigenständigen Schweiz, die erfolgreich allen Stürmen dieser Welt trotz und jegliche Übernahmegelüste durch fremde Kräfte von Anbeginn weg im Keime erstickt, seine Gültigkeit längst verloren hat. Mehrmals pro Jahr kommt es in dieser Alpenfestung auch ausserhalb der Wirt-

schaft zu einem «unfriendly takeover» – doch keiner unserer helvetischen Gralshüter merkt das.

SBB und PTT an den Meistbietenden

Das «Schweizer» Kulturschaffen ist längst zersetzt von amerikanischen Schrottstreifen, durch deutsche, französische und italienische Pop- und Busensender, aus dem Ausland importiertes literarisches Je-ka-mi. In der Sportszene führen Ausländer und Papierlschweizer den Ball, in der Bundespolitik bestimmen eigenmächtige Dorfkönige und nicht nationale Politgrössen das Geschehen. «Die Schweiz existiert nicht», hat schon die Expo '92 in Sevilla festgestellt.

Sind sich die cleveren Schweizerinnen und Schweizer dieser Tatsache einmal bewusst geworden, wird es nicht mehr lange dauern, bis sie die Aktien ihres Landes dem Meistbietenden verkaufen. Die Holvis-Aktionäre haben sich dem Schicksal und dem dicken Portemonnaie gebeugt, der Aktiengesellschaft Schweiz wird es nicht besser ergehen.

Also, bitte schön, beginnen wir mit dem Ausverkauf unserer Heimat, lassen wir den Rubel rollen: Berlusconi übernimmt die Stimmenmehrheit beim Schweizer Fernsehen, die Disney Corporation kauft sich die Magadinoebene, das Rhone- und Rheintal und sichert sich eine Option auf das Jungfraujoch und den Aletschgletscher. Die CDU Deutschland erwirbt das Oberwallis, das Toggenburg und das Entlebuch zwecks Anzapfung neuer Wählerreservoirs, derweil

die französischen Sozialisten den Jurabogen und das Lemanbecken in Beschlag nehmen. Mercedes übernimmt die Aktienmehrheit bei SMH, die Schweizerische Nationalbank wird von der Deutschen Bank geschluckt. SBB und PTT werden den meistbietenden Ausländern verhökert, die kantonalen Polizeikorps für Einsätze in den Grossstädten der USA vermietet. Die sieben Bundesräte werden je nach Landessprache in den Präsidialsekretariaten von Bonn, Paris, Rom und Wien weiterbeschäftigt, derweil die 200 Nationalräte in den jeweiligen Präsidialgarden ihren Dienst leisten. Das Bundeshaus wird von McDonald's zum Europa-Hauptsitz bestimmt.

Und die Armee beseitigt Spuren

Ist der Ausverkauf der Schweiz einmal abgeschlossen, bleibt es der Restarmee vorbehalten, im Landesinnern die letzten Spuren schweizerischer Eigenständigkeit zu tilgen – auf dass die potentiellen ausländischen Investoren ein von der Schweiz gesäubertes Land erwerben können. □

REKLAME

Warum

machen Sie jeden Schritt mit dem Auto, wenn Sie das Leben in **vollen Zügen** geniessen wollen?

Paul Gmür,
Albergo Brè Paese
CH- 6979 Brè s. Lugano
Telefon 091/51 47 61